

Oedicnemus

— **crepitans**. Triel, Dickfuss. 20. Juni 1850, 2. August 1850, 19. April 1867.

Vanellus

— **cristatus**. Kiebitz.

Charadrius

— **squatarola**. Nordischer Kiebitzregenpfeifer. Ende Juni 1848 beisammen drei Stücke, eines mit schwarzem Bauche. Im Herbst auch einige Male einzeln an flachen, schlammigen Ufern der Weichsel gefunden, Stellen, die die folgende Art nicht betritt.

— **pluvialis**. Goldregenpfeifer. Im Spätherbst manches Jahr spärlich, manchmal in grösseren Zügen. Auf dem Markte war er oft ausgestellt. Brütend ist er nicht vorgekommen.

— **fluviatilis**. Flussregenpfeifer. Gemein bis in die steinigten Gebirgsbäche hinauf, wo er auch brütet.

— **hiaticula**. Sandregenpfeifer. Brütet vereinzelt auf den Sandflächen bei Chrzanow.

Streptopelia

— **interpres**. Steinwälzer, Dollmetsch. Ein vor dem Jahre 1844 bei Krakau erlegtes Exemplar stand im Universitätscabinete.

Hypsibates

— **himantopus**. Strandreiter. 18. Mai 1867 einmal.

Totanus

— **glottis**. Hellfarbiger Strandläufer. Im August und September in kleinen Gesellschaften an der Weichsel, auch gehen sie hoch in die Gebirgsflüsse. Im Frühjahr hört man sie, obschon selten, des Nachts beim Durchzuge. Zu anderen Zeiten sind sie nicht zu bemerken.

— **fuscus**. Dunkler Wasserläufer. Fliegt mit glottis, ist aber seltener. Einzelne, im Juli herum-schweifende, hatten noch nicht vermausert und waren noch schwarz.

— **calidris**. Gambettwasserläufer. In den Vierziger-Jahren noch brütend zwischen Krakau und Mogila.

— **stagnatilis**. Teichwasserläufer. 21. August 1848 selbst erlegt.

— **glareola**. Bruchwasserläufer. Wird häufig genug bei Teich- und Sumpfschlag mit erlegt. Zur Brütezeit nicht bemerkt.

— **ochropus**. Punktirter Wasserläufer. Seltener als der vorige. Mischet sich in kleine Gesellschaften seiner Verwandten, ist aber am glücklichsten, wenn er allein sein kann. Nach zuverlässigen Aussagen einiger Forstmänner ist der Vogel im Frühjahr einzeln in sumpfigen Föhrenwäldern an den westlichen Grenzen zu treffen, wo er höchst wahrscheinlich auch brütet.

Actitis

— **hypoleucos**. Flusssuferläufer. Treibt sich überall herum, wo er ein Wässerchen findet; brütet südlich von Krakau hoch in den Gebirgsbächen.

Dort hat der Verfasser Junge, noch in den Dunen, mit der Hand gefangen.

Limosa

— **melanura**. Pfuhl- oder schwarzschwänzige Uferschnepfe. Einige Male, und zwar im August, leider im schlechten Zustande bei den Wildprethändlern gesehen.

— **rufa**. Rothe Ufer- oder Pfuhlschnepfe. Ueber ein ausgestopft bei Bochnia erlegtes Exemplar konnte man keine näheren Angaben machen.

Machetes

— **pugnax**. Kampfläufer. Die Kampfschnepfen brüteten noch in den Vierziger-Jahren zwischen Krakau und Mogila. In jenen Zeiten hat der Verfasser noch Männchen in Schmuckfedern geschossen. Im August und September kommen sie auf alle Stümpfe und werden mit den Sumpfschnepfen geschossen. Hirtenknaben fangen dergleichen Vögel sehr geschickt in Schlingen.

Tringa

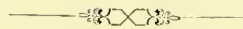
— **subarcuata**. Bogenschnäbliger Strandläufer.

— **variabilis**. Alpenstrandläufer.

— **minuta**. Kleiner Strandläufer. Alle drei Strandläufer sind nach der Brütezeit, wenn die Jungen wandern können, regelmässige Gäste.

Limicola

— **pygmaea**. Kleiner Sumpfläufer. 28. August und 29. August 1849. (Schluss folgt.)



Steinadler—Goldadler; *Aquila fulva*—*Aquila chrysaëtos*.

Von Eduard Hodek.

(Fortsetzung.)

Nr. 6. Prachtvolles sechsjähriges Männchen.
Erlegt im November 1876 von Sr. kaiserlichen Hoheit dem durchlauchtigsten Herrn Kronprinzen Erzherzog Rudolf und im Höchsteigenen Besitze.

Oberkopf. Wenig prononcirtes mit etwas dunklerer Schaftzeichnung und lichtgelblichen Spitzen melirtes Tiefbraun, welches die ganze Kopfplatte einnimmt.

Wachshaut und Schnabel, über den Bug gemessen, 6.40 Cmt.

Hinterkopf stark und lebhaft braunroth, die gelblichen Spitzen der Schmalfedern des Oberhalses prononcirt, wie kaum bei Einem.

Kehle röthlich melirt, tief braunschwarz mit sichtlich seitwärtiger Abgrenzung.

Brustgefieder stark lanzettförmig, jede Feder von hellbraun gerändertem Tiefchocoladenbraun. Alle älteren, fahleren Brust- und Bauchfedern mit starkem Wurzelweiss, sämmtliche, die Mehrzahl bildenden neuen Federn jedoch an ihrer Basis mit längsscheckiger, strömiger Tendenz, ohne alles Weiss.

Tarsenbefiederung hellbraunröthlich, nach rückwärts und oben in's Dunkelfahlbraune übergehend. Die Hosenfedern sehr lang, nach vorne zu fein röthlich und braun gemischt, nach rückwärts ebenso in dunklerer Nuance. Alle Federn langspitzig endend und zart graulich quer gesprenkelt.

Unterflügel. Dessen kleines Deckgefieder zunächst der Spannhaut durchwegs, sammt den langen, schmalen Seitenträgern, hell rostroth, an der Spitzen-

hälfte mit dunkleren Spitzschaftrichen. Die ersten zwei Grössen davon, und deren erste Ordnung zunächst der Schwungfedern am meisten, sind fein weisslich gespritzt, gemolcht und längsgestreift.

Schwungfedern. Linker Flügel. Die 1., 2. und 3. Feder, deren obere zwei Drittel Länge vom Graubraun in's Kohlschwarz der Spitze übergeht, zeigen im untersten Drittel weisse Flecken.

Die 3. auch im grauen Felde kleine Spritzer.

Alle 3 sind vorjährige Federn, vielleicht die erste davon auch schon zweijährig. Die 4. und 5., neuest gewachsene Federn, sind schon ganz u. z. bis an die Basis schwarzgrau mit hellgrauem Striemenanfluge, Spitzen schwarz.

Die 6., 7., 8., 9. und 11. sind ausser der dunklen Spitze hellgrau gestriemt, tragen aber an der Innenfahne des unteren Drittels weisse Spiegel-Andeutung.

Die 10., 12. und 13. sind wieder durchaus gestriemt. Erstere eine ganz neue Feder, dunkler, die zwei letzteren, zweijährige Federn aber noch hellgrau, sogar weisslich. Die 11. und alle anderen bis an das Mittellarmgelenk haben ausser den dunkleren Spitzen weissgrau in schwarzbraun habichtsstriemige und forellenfleckige, lebhaft Zeichnung. Von oben gesehen präsentiren sich alle Federn tiefgrau in bräunlich-schwarz gestriemt.

Rechter Flügel.

An der 1., 2. und 3., dann wieder der 11. bis 15. Schwungfeder zeigt sich — an den Ersteren, älteren mehr, an den Letzteren, jüngeren weniger — weisser Spiegel-Anflug am letzten unteren Drittel, sonst sind sie schön und lebhaft, die älteren weniger tief, die neuen tiefer zur Basis herab, forellen-fleckig grau.

Die 4., 5. u. s. f. bis zur 10. inclusive besitzen schöne, lebhaft Habichtsstriemen grau in Braunschwarz, sie gehören fast alle dem letzten Jahresschube an und ihnen gleich sind von der 16. bis zur letzten Feder alle gleich lebhaft gestriemt.

Steuerfedern. Die 2 mittelsten Deckfedern beinahe bis zum Grunde, die linksseitige weniger hoch hinauf (als ältere Feder) sehr lebhaft habichtsstriemig.

Von links gerechnet, die 1. u. 2. Feder sind neue, wohl ziemlich dunkle, jedoch stehen ihre Flecken nicht Bänder bildend, alle in ausgesprochen weissem Felde, dichter und grösser zur Endbinde, schütterer und kleiner gegen die Basis hin.

Die 3. und 4. Feder besitzen noch stark weisse Oberhälften, ebenso die 5., worin bei Letzterer häufiger, bei den ersteren zweien weniger Längsflecken, wovon einige sogar von hellbrauner Farbe, auf diesem hellen Grunde stehen.

Ähnlich so ist die rechtsseitige Hälfte der Steuerfedern gezeichnet.

Bei der 1. und 2. von rechts, stehen lebhaft Längsflecken in weissem Felde und sind die dunkelsten, zugleich neuesten dieser Stosshälfte; die 3., 4. und 5., ältere Federn zeigen weniger, jedoch ebenfalls wie jenseits, längliche Flecken, einige davon braun.

Zu der, bei mehreren männlichen Individuen vorgefundenen Umfärbungsweise, d. i. von der Endbinde zum oberen, dem Wurzeltheile hinauf, statt wie bei Weibchen, von den Mittelfedern nach Aussen zu, repräsentirt dieser Stoss das augenscheinlichste Muster.

Ueberhaupt sind diese zwei, unter Nr. 5 und 6 beschriebenen Vögel der vollgiltigste Typus der Uebergangsfärbung.

Nr. 7. Von Herrn Zelebor lebend in die Schönbanner Menagerie geliefertes, in der Freiheit als etwa fünfjährig anzusprechendes Männchen, derzeit ausgestopft im Besitze des kaiserlichen Naturalienkabinetes.

Dieses besitzt eine abnorm gebogene u. z. 2 Ctm. über den Unterschnabel herabreichende Oberschnabelspitze.

Oberkopf. Platte ganz dunkel, Hinterkopf und Hals sehr dunkelroth.

Kehle fahl, dunkelbraun und unbestimmt abgegrenzt.

Brust stark röthlich mit Braun gemischt.

Tarsen fahlröthlich, die Hosen schmutzig röthlichbraun und gestriemt.

Unterflügel. Alles Deckgefieder stark rostroth.

Das Gelbröthlich dieser Partie zieht sich am Achselbuge, dem Handgelenke und längs dem Innenfiste der Flugspannhaut des geöffneten Flügels, so stark nach Oben und Aussen, dass bei geschlossenen Flügeln dort ein förmlicher Saum erscheint; häufig bei Männchen der Fall.

Schwungfedern. Die ersten 3 sind einfach braunschwarz und ohne jede Zeichnung, an beiden Flügeln gleich.

Von der 4. bis zur 10. Feder beiderseits zeigen die Breitfahnen am unteren Schafttheile abnehmenden weissen Spiegel, welche Zeichnung jedoch den inneren Rand derselben nicht erreicht, folglich bei geschlossenem Flügel dieser Theil der Schwungfedern von unten gesehen nur dunkel erscheint, mit grauer Fleckenzeichnung.

Von der 11. bis zur letzten zeigen alle Federn weisse Basis und sind sehr hellgrau, beinahe weiss gesprenkelt.

Steuerfedern. Das mittelste und das äusserste Paar besitzen am weitesten hinauf von der breiten, deutlichen Endbinde, grau und schwarze Striemen und Flecken-Zeichnung, die übrigen 4 Paare beiderseits zeigen bloss einen deutlichen zunächst der Endbinde liegenden Striemen, davon ist der nächste im Entstehen, undeutlich und fleckig, der übrige obere Theil ist steinadlerweiss.

Selbst die vorgeschrittenst grau gezeichneten 2 Paare besitzen noch eine 2 Ctm. breite, weisse Basis.

Die Schwanzdeckfedern der Unterseite haben einfarbig hellbraune Schaufelspitzen.

Nr. 8. Vier- bis fünfjähriges Weibchen, selbst erlegt 1868 bei Turn-Severin, in meinem Besitze.

Dieser Vogel trägt jenes Kleid, welches bisher als Typus der ältesten Fulva-Färbungsstufe galt.

Oberkopf. Die sehr dunkelbraune Platte nimmt von der Schnabelwurzel an drei Viertel des Oberkopfes ein.

Hinterkopf- und Oberhalsfedern sehr lebhaft braunroth mit röthlichgelber Mitte und semmelgelben Spitzen.

Kehle. Sehr tief braunschwarz und seitlich ziemlich deutlich abgegrenzt.

Brust. Zwischen noch dunkelbraunem, mittel-mässig schmalem Kleingefieder stehen schon ziemlich viel neuer, schmälere, schaftröthliche und andere in ihrer ganzen Spitzenhälfte rothbraune Federn.

Bauch tiefer und einfarbiger braun.

Tarsenbefiederung. Oben wie unten, vorne wie rückwärts gleich fahl röthlichgelb.

Hosen stark dunkel, darunter fahlerbraun, rost-röthlich längs und quer gestreift.

Unterflügel. Zunächst der Firstkante von den Schultern über die Flugspannhaut zum Vorderarme und längs des Handgelenkes gelbroth. Alles weiter gegen die Schwungfedern liegende Deckgefieder zuerst rothbraun, dann tiefer braun, das letzte, grösste chokoladebraun.

Schwungfedern. Die ersten sieben Federn ohne alles Weiss mit nur wenig angedeuteter grauer Zeichnung an der 6. und 7. Feder.

Die folgenden 10 Federn formiren einen deutlichen, rein weissen Spiegel. Von da an bis zur letzten sind alle von der Spitze bis unweit der Basis schwarz, an derselben weiss.

Stenerfedern. Die 2 mittelsten Deckfedern bei ganz schmaler Endbinde bis zu drei Viertel der Länge hinauf deutlich grau und schwarz gebändert.

Das äusserste Paar an seinen Aussenfahnen bis über die Hälfte hinauf zuerst rein schwarz, dann klein schwarz und grau gefleckt, das nächste beiderseitige Paar (ältere 2jährige Federn) bis zu ein Drittel ihrer Länge hinauf schwarz- und graustriemig undeutlich gefleckt, von da zur Wurzel rein weiss, alle anderen Paare — älteste Federn — ausser der Endbinde bis zur Wurzel rein weiss.

Die stark verlängerten 2 Mittelfedern und die ebenso stark verkürzten Aussenfedern geben dem Stosse ein beinahe keilförmiges Aussehen.

Nr. 9. Mittelaltes Weibchen aus der Schönbrenner Menagerie. Im Besitze des kaiserl. Naturalien-Kabinetes.

Oberkopf. Platte und Hinterhals beinahe gleich dunkelfärbig fahlbraun.

Brust. Tiefbraun, nur etliche röthere Federn. Viel Wurzelweiss sichtbar. (In diesem, doch schon höheren Alter immer ein Attribut des Gefangenen.)

Tarsen. Weissgelb, röthlich melirt. Hosen einfarbig fahlbraun.

Unterflügel. Dessen Kleingefieder bloss am Handgelenke und an den oberen Theilen der Spannhaut röthlich, alles Andere bis an die Schwungfedern braun.

Schwungfedern. Schon von der 1. angefangen, trotzdem deren jede etwas gestriemt, u. z. längsstreifig hellgrau in Schwarz gezeichnet ist, zeigt jede Innenfahne namentlich von den 3. Federn an etwas Spiegelweiss.

Die 9. Feder des linken und die 10. des rechten Flügels sind complet graustriemig schon umgefärbt (neueste Federn), und obwohl alle folgenden Schwungfedern auch Striemen und Flecken besitzen, sind sie doch an ihrer Basis bis stark in's erste Drittel hinauf weiss.

Stenerfedern. Es haben wohl beide Mittelfedern des Stosses die Umfärbung begonnen, die rechte seitige (neueste) Feder jedoch ist bereits bis hart an die Basis mit unregelmässiger Fleckenbänderung, grau in Braunschwarz vorgerückt, während die zweite dieses Mittelpaares (die um ein Jahr ältere) bloss bis ins erste Drittel hinauf wirkliche Flecken mit der Tendenz zum Gestriemtwerden besitzt, ihr Rest aber an der Innenfahne ganz weiss, an der Aussenhälfte gleichmässig grau angefliegen erscheint.

Die nächsten 4 Federn links wie rechts hievon tragen ausser der schwarzen Endbinde an ihren weissen Innenfahnen keine Zeichnung, ihre schmälere Aussenfahnen sind jedoch alle sanft grau angefliegen.

Das schmale Aussenfederpaar ist hierin das dunkelste. An ihren nächsten Nachbarinnen ist das Grau der Schmalfahnen viel schwächer, ausgeprägter beim 4. und 5., den Mittelfedern näher stehenden Paare. (Augenscheinlicher Beginn der Umfärbungs-Tendenz bei Weibchen von der Mitte nach Aussen zu.)

(Fortsetzung folgt.)

—❦— Allerlei.

Absonderliche Zungenlage bei einem Eichel- (oder Nuss-) Häher (*Garrulus glandarius*, L.). Durch die Freundlichkeit des Herrn Jos. Lechner, Lehrers zu Weidling am Bach, kam mir am 11. August d. J. der Kopf eines Eichelhähers zu, welcher eine ganz absonderliche Missbildung des Unterschnabels und der Zunge aufwies. Diese lag nämlich nicht ganz im Munde zwischen Ober- und Unterschnabel, sondern theilweise ausserhalb, rückichtlich unterhalb des Unterschnabels. Gerade in der Mitte zwischen den beiden Aesten des Unterschnabels, oder mit anderen Worten zwischen den hornigen Verlängerungen der Unterkiefer, war die Haut von einer der Form der Zunge entsprechenden Oeffnung durchbrochen, durch welche die Spitze der Zunge, ungefähr bis zu einem Drittel der ganzen Zungenlänge, herausragte. Beim todtten Vogel lag die Zunge mit ihrer oberen Seite ganz dicht an der Unterseite des Unterschnabels an, so dass sie mit ihrer Spitze gerade den sogenannten Dyllenwinkel (den durch die beiden Aeste des Unterschnabels gebildeten inneren Winkel) ausfüllte, gleichsam als läge sie an dem Obertheil oder Deckel eines Etnis. Dabei war die Zunge vollkommen frei beweglich und nicht etwa mit den Rändern der Hautöffnung durch welche sie hervorragte, verwachsen; ich konnte sie mit einiger Vorsicht zurückziehen und in ihre normale Lage innerhalb des Schnabels und wieder in

jene ausserhalb desselben bringen. Der Schnabel selbst bot trotz sorgfältigster Untersuchung weder aussen noch innen die mindeste Unregelmässigkeit, sondern war vollkommen kräftig und normal gebildet. Die Hautöffnung war keineswegs etwa wund oder einer äusserlichen Verletzung ähnlich, sondern zeigte einen durchwegs glatten Rand.

Wie die ganze Missbildung entstanden sein mag und inwieweit der Vogel seine Zunge beim Fressen benutzen konnte, — darüber lassen sich leider keine Vermuthungen aufstellen, obgleich die Beantwortung dieser Fragen immerhin einiges Interesse gewähren würde.

Der Häher war am 10. August l. J. durch Herrn Joh. Bausek, Forstadjunkten zu Weidling erlegt worden. Wie mir Herr Bausek mittheilte, war er gelegentlich eines Dienstganges an einem Waldrande durch das Pfeifen des Vogels auf denselben aufmerksam geworden, den bekannten schnarrenden oder rätschenden Laut liess das Thier nicht hören. Dasselbe war ein junges, ganz normal entwickeltes und ausgefedertes Männchen, jedoch merklich mager und schlecht genährt, welcher letzterer Umstand ohne Zweifel eine Folge seiner individuellen Beschaffenheit war, da die Gegend, in welcher sich der Vogel mit vielen seines Gleichen herumtrieb, Nahrung in Fülle bot.

Dr. v. Enderes.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mittheilungen des Ornithologischen Vereins in Wien](#)

Jahr/Year: 1878

Band/Volume: [002](#)

Autor(en)/Author(s): Hodek Eduard

Artikel/Article: [Steinadler - Goldadler; Aquila fulva - Aquila chrysaetos. \(Fortsetzung\) 73-75](#)